

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmohr & S. Wamberg)

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 6 fr. dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt



Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 148.

Montag, 4. Juli. — Morgen: Dominicus.

1870.

Die Landtagswahlen in Obertratin.

(Original-Korrespondenz.)

Krainburg, 1. Juli.

Die Vorgänge bei den letzten Landtagswahlen in Obertratin geben ein trauriges Zeugniß des Nichtverständnisses der Landbevölkerung für die Interessen des Landes, sowie ihrer völligen Abhängigkeit von der Geistlichkeit. Schon bei den Urwahlen zeigte sich das Volk in auffallender Weise apathisch, man hörte meist die Aeußerung: Was gehen uns die Wahlen an? Diese Apathie entging nicht dem immer lauernnden, für die Ausbreitung des Reiches der geistigen Finsterniß und für die Befestigung der Alleinherrschaft nach jeder Richtung hin thätigen, das Licht der Aufklärung und der Wahrheit scheuenden Feinde.

Der Klerus betrachtete die Wahlen als nach den kirchlichen Satzungen in seinen Wirkungskreis gehörig, er nahm sie in die Hand und schrieb auf sein schwarzes Fähnlein die Devise: Diesmal für den Glauben, und damit auch der Selbstdenkende auf dem Lande weniger nachforsche, wurde weiters beigelegt: und für die Verminderung der Steuern.

Es wäre schon ein sündhafter Gedanke, daß diese das Volk beglückenden und dasselbe vom materiellen und geistigen Untergange rettenden Aufgaben jemand anderer lösen könne und dürfe, als die Geistlichkeit oder sonstige mit ihr verbündete Elemente.

In diesem Sinne wurde bei den Urwahlen agitiert, überall sah man die Pfarrgeistlichkeit mit einigen wenigen ihr stets getreuen, zu willenslosen Werkzeugen degradirten Männchen zum Wahlplatze pilgern, mißtrauisch, lauernnd und horchend, gleichsam als wollte sie einen nicht sichtbaren und nicht bekannten Feind bekämpfen. Es gelte für den Glauben, za vero, vielleicht besser gesagt za biro, für die Kollekte der Geistlichkeit.

Die Wahlen der Wahlmänner wurden schablonenartig durchgeführt, der Pfarrer stimmte für den Kaplan und für die in voraus bezeichneten Abstimmungsapparate, der Kaplan für den Pfarrer und für die letzteren. Die kleine kommandirte gläubige Wählertruppe plapperte die von der Geistlichkeit zu Protokoll gegebenen Namen nach, auch wenn ihr die zu Wählenden gänzlich unbekannt waren.

Kann es uns dann Wunder nehmen, wenn aus den Urwahlen mehr als ein Drittel Geistliche hervorgingen? Aber selbst bei dieser Zusammensetzung der Wahlmänner war ihr Gewissen noch nicht ganz beruhigt, denn man hörte vor dem Wahllokale manchen geistlichen Wähler zu seinem Nebenmanne sprechen: „Wenn Du anders wählst, so bist du verdammnt.“

In den Städten und Märkten wurde die angebliche Bedrohung des Glaubens in den grellsten Farben geschildert, die Geistlichen traten als wahre Meister in der Agitation auf, kein jesuitisches Mittel blieb unversucht, man sah die Schwarzröcke nach der Rangordnung die Häuser ablaufen, selbst solche, in welche sie sonst nie zu gehen pflegten, es trafen deren auch zwei zu gleicher Zeit ein; von den Wählern wurden förmliche Gelöbniße mittelst Handschlag abgefordert, daß sie den klerikalen Kandidaten wählen, im schlimmsten Falle aber sich der Wahl enthalten werden. Man führte den evangelischen Spruch: „Wer sich erniedrigt, wird erhöht“ praktisch durch, man wendete jedes niedere Mittel an, um zu der angestrebten Herrschaft zu gelangen.

Wo man mit dem bedrohten Glauben nichts ausrichtete, schritt man in aller Sanftmuth und voll christlicher Liebe zum Terrorismus, zur Androhung mit dem sozialen Ruin. Armen Gewerbsleuten wurde mit Entziehung des Verdienstes gedroht, wider andere schreckte man damit, daß man ihnen durch Herbeiziehung anderer Gewerbsleute eine unliebsame Konkurrenz auf den Hals laden werde.

Diese unwürdigen Mittel führten größtentheils zum gewünschten Resultate. Wähler, welche in der vorigen Herbstzeit bei der Gemeinewahl in Krainburg den jetzt aufgestellten klerikalen Kandidaten zur Wahl in den Gemeindeauschuß nicht für fähig hielten, verleugneten jede Konsequenz, sie hatten sich zu gläubigen Frömmlichen und Agitatoren bekehrt und hielten ihn für eine viel höhere Vertretung als vollkommenen fähig. Diese ihre Inkonsequenz beschönigten sie damit, daß sie sagten, jetzt handle es sich um ein Prinzip, um die Vertretung des Seelenheils; das Wohl der Stadt und des Landes bleibe dormalen außer allem Spiel.

Sogar gebrechliche Frauen mußten zur Wahl kommen, weil es die Geistlichen so haben wollten.

Weniger Erfolg hatte die kombinirte Agitation in Bischoflack, obwohl man daselbst dem Vernehmen nach, was wir übrigens nicht glauben und verbürgen wollen, die Wähler mit klingenden Versprechungen für die klerikalen zu ködern versucht haben soll.

Die Neumarkter Bürgerschaft leistete mit wenigen Ausnahmen den lästigen Agitationen der Geistlichkeit muthigen Widerstand, sie trat in geschlossener Falang für die konstitutionelle Freiheit, für das Wohl und den Fortschritt der Bevölkerung ein. Dafür mußte sie am Tage nach der Wahl von der Kanzel den Vorwurf hören, daß ihr der Bauch lieber sei als die Seele, und daß sie durch eine derartige Abstimmung wie die verangegangene den h. Vater aus seinem Lande vertreiben werde. (!)

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Juli.

Die gestrige „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die kaiserlichen Handschreiben, durch welche Herr v. Stremayr zum Kultusminister und die bisherigen „Leiter“ Holzgethan und Pe-

Fremdleton.

Gastronomische Vorlesungen.

Von J. S. Parth.

Der Zucker.

(Schluß.)

Ein anderes ist es mit der Bereitung jenes Zuckers, der aus der Runkelrübe gewonnen wird, welche Fabrikation eine viel komplizirtere ist, da hierbei sogleich auch die Raffinerie verbunden ist, was bei dem Kolonial-Zucker wieder als ein besonderer Zweig dieses Geschäftes und zwar der Zucker-Raffinerien zu betrachten ist.

Der Kolonialzucker kommt als ostindischer in den Handel und zwar: von Java, Isle de France, Benares u. s. w. — als westindischer von Westindien und der Havanna, — als amerikanischer von Brasilien u. s. w. — Der erstere wird größtentheils in Säcken aus Schiffs-Blättern, der westindische in Fässern, der brasilianische und der javanische in Kisten verpackt.

Nachdem der Kolonialzucker nunmehr auf diese Art in einer Zuckerraffinerie angelangt ist, wird derselbe von seiner Emballage getrennt, was in eigens

hiesu bestimmten Räumen geschieht. Der Raffineur hat zunächst für den herzustellenden „Hutzucker“ eine geeignete Sorte oder passende Mischung Rohzucker zu wählen. Ist dies geschehen, so werden die sich gebildeten Klumpen zer schlagen, in einer Farinmühle zerrieben und endlich gesiebt, damit das Pöfen oder Schmelzen rascher und leichter vor sich geht.

Zu diesem Zwecke dienen große kupferne Pfannen (bei Rübenzuckerfabrikation Defekationskessel), die entweder über freiem Feuer oder mittelst Dampf geheizt werden. Man bringt das zur Auflösung des Zuckers bestimmte Wasser — etwa 30 Prozent Zuckergewichtes — in die Pfanne, welche man erhitzt, indem gleichzeitig der Zucker hineingegeben wird. Die Lösung soll 27 bis 30° Beaumé zeigen. Sobald nun alles gelöst ist, setzt man zum Klären auf je 100 Pfund Zucker 5 Pfund feine Knochenkohle, und nachdem diese durch sorgfältiges Rühren gleichmäßig vertheilt ist, 1 bis 2 Prozent Rindsblut hinzu, welches vorher mit dem vierfachen Volumen Wasser gut vermengt wurde. Hierauf läßt man die Lösung einmal rasch aufwallen, wodurch alle trüben Theile durch das Koaguliren vom Eiweiß des Blutes abgeschieden werden. Nun wird der geklärte Saft in auf Rahmen aufgehängte Säcke gefüllt (Fil-

terfäcke genannt), durch welche der helle Saft in einen unterhalb befindlichen Behälter abläuft, während die Unreinigkeit in den Beuteln oder Säcken zurückbleibt, die später nochmals behandelt wird.

Der helle und filtrirte Saft wird nun schließlich nochmals in eine sogenannte Kipp-Pfanne (oder nach neuerem System in den Vakuum-Apparat) gebracht und da mit besonders kunstfertiger Behandlung gekocht, was man abermals das Eindicken nennt.

Hat nun der völlig gereinigte Saft die gewünschte Konzentration erreicht, so wird er sofort aus dieser Pfanne entfernt und zum langsamen Erstalten und Bildung der Kristalle in die Kuhlpanne gebracht. Sobald diese Masse erkaltet ist, wird sie in die Formen aus Eisenblech gefüllt, welche die bekannte Gestalt des Zuckerrutes haben und an der dünnen Spitze mit einer kleinen Oeffnung von etwa 1/2 Zoll versehen sind, durch welche die flüssigen Theile — Sirup genannt — durchsickern, nachdem früher die Formen mit den Spitzen gegen den Boden auf Rohmen gestellt wurden. Fängt die Zuckermasse an kompakt zu werden, so wird sie durch Aufgießen von Zuckerbrei oder Zuckerwasser nochmals gereinigt, um die Siruptheile so viel wie möglich auszuscheiden und reinen Hutzucker zu gewinnen.

trino zu wirklichen Ministern ihrer bisherigen Ressorts ernannt werden.

Das gestrige „N. Frdbl.“ erzählt, daß Graf Potocki bei seinen Bemühungen, das Kabinett durch einige hervorragende Mitglieder der Verfassungspartei zu verstärken — die wiederholten Versuche mit Rechbauer sind ja hinlänglich bekannt — auch auf Dr. Herbst verfallen sei. Dr. Stremayr habe es übernommen, beim Führer der Deutschböhmern auf den Busch zu klopfen. Ob ersterer seine Mission angebracht, weiß das Blatt nicht, aber das wisse es und das käme auch einer kräftigen Antwort gleich: Dr. Herbst habe Wien verlassen und werde wahrscheinlich erst nach Beendigung der Landtagsession zurückkehren.

Die Wahlen des oberösterreichischen und des mährischen Großgrundbesitzes sind im Sinne der liberalen Partei ausgefallen.

Die Chancen des Reichskanzlers Grafen Beust für ein Mandat von der Brodner Handelskammer sollen sich für ihn sehr günstig stellen. Mit irgend einem kleinem „Konjessionschen“ wird er sich dann wohl vom galizischen Landtag das Mandat in den Reichsrath zu verschaffen wissen.

Der tschechische Klerus fordert den deutschen auf, sich den Demonstrationen gegen das Unsehlbarkeitsdogma anzuschließen. So wird wenigstens der Wiener „Presse“ aus Prag telegraphirt, und die Nachricht steht in Uebereinstimmung mit dem, was bisher aus dem tschechischen Lager verlautete.

In der Grenzfrage wurden, wie einem Pester Blatte aus Wien gemeldet wird, dieser Tage wichtige Beschlüsse gefaßt. Das Ministerium einigte sich nämlich dahin, zur Lösung der Grenzfrage vorläufig keine weiteren Schritte zu machen, bevor nicht der Reichsrath über die Quotenfrage entschieden haben und diese erledigt sein wird. Auch die Einführung der vom Kriegsministerium beantragten Reformen soll bis dahin aufgeschoben bleiben.

Die deatistische Partei in Ungarn ist nicht wenig durch das Gerücht beunruhigt, daß sich der „alte Herr“ (Deak) gänzlich ins Privatleben zurückziehen gedenkt. Die Debatte über die Munizipalreform, welche jetzt begonnen, wird im ungarischen Unterhause zum mindesten sich in denselben Dimensionen bewegen, welche die Berathung des Gesetzentwurfes über die Justizreform angenommen, es sind bereits 90 Redner vorgemerkt.

Die bayerische Abgeordnetenkammer beschloß, daß Jeder Advokat werden könne, der die Richteramtprüfung bestanden und drei Jahre bei einem Advokaten praktiziert habe.

Im Korps Legislatif haben die großen Budgetdebatten ihren Anfang genommen, und schon am ersten Tage waren nicht mehr die trockenen Ziffern, sondern vielmehr die auswärtige Politik der

Gegenstand einer erregten Debatte. Der Kriegsminister Leboeuf weigert sich entschieden, das Jahreskontingent von der seit 1868 normirten Höhe herabzusetzen, und beruft sich auf das Beispiel der anderen Staaten, welche die Armeen sogar vergrößert haben. Auch Thiers ergriff das Wort. Es zeigt sich, daß er noch immer der alte Chauvenist ist, noch immer die anderen Völker am Gängelbände Frankreichs führen möchte. Er will deshalb einen Frieden, aber einen „imponirenden“, das heißt, Frankreich soll bis an die Zähne bewaffnet dastehen, um jeden Augenblick das Brennschwert in die Geschichte Europa's zu werfen. Dieses Vertrauen auf große Heeresmassen, als die wichtigsten Stützen der auswärtigen Politik, führten auch Thiers zum sonderbaren Resultate, daß Sadoma für Oesterreich deshalb so unglücklich ausfiel, weil man bei uns das Armeebudget so stark reduzirte. Die Linke trat dagegen energisch für einen wahren Frieden und für Entwaffnung ein. Das Kontingentgesetz wurde am anderen Tage mit großer Majorität, im Sinne der Regierung, angenommen.

Am Samstag entschied der gesetzgebende Körper über die Petition der Prinzen von Orleans. Er ging mit 174 gegen 31 Stimmen zur Tagesordnung über. Olivier hatte im Ausschusse energisch gegen die Petition gesprochen und, obgleich die Prinzen nicht durch einen Gewaltakt der kaiserlichen Regierung, sondern durch ein förmliches Gesetz verbannt worden, namentlich sich entrüstet darüber geäußert, daß sie sich nicht an den Kaiser, sondern an die Volksvertretung gewendet hatten. (!) Wie das Resultat zeigt, gehorchte die getreue Schaar wie immer.

Das „N. W. Tgl.“ enthält folgendes Telegramm aus Paris, 1. Juli: Der Herzog von Gramont hat Anlaß gehabt, sich mehreren Mitgliedern der Rechten gegenüber dahin auszusprechen, daß die Regierung nicht daran denke, die Truppen aus Rom zurückzuziehen, und daß, falls die Kammer die Sache in Anregung bringen sollte, die Regierung eventuell dazu schreiten müsse, an das Volk zu appelliren.

In Cork, dem eigentlichen Revolutionsherde Irlands, ist es dieser Tage wieder sehr ernst zugegangen. Die Ursache war ein Schneiderstreik. Die Schneider und der Pöbel fingen damit an, Polizeigefangene zu befreien und schlugen sich dann drei Tage hindurch, nur in der Nacht pausirend, mit Militär und Polizei herum, wobei Knüppel und Pflastersteine die Hauptwaffen bildeten. Am 24. d. M. errichteten die Meuterer Barrikaden. Der bewaffneten Macht gelang es, die Straßen zu säubern, doch wurde von den Dächern und Fenstern aus der Kampf fortgesetzt. Das Militär machte 16 Gefangene.

Der Kaiser von Rußland hat Freitag seinen Einzug in Warschau gehalten. Die strengen Maßnahmen der Polizei werden der Stadt sicherlich ein freundliches Aussehen verliehen haben. Schwarze Kleider werden auf den Straßen nicht geduldet, Flaggen wurden von der Polizei aufgehißt, ja ein Ukas der Polizei befahl sogar, daß in jedem auf einen Hauptplatz mündenden Fenster zwölf Köpfe zusammengedrückt sein müssen. Wahrscheinlich dürfte ihnen auch ein freundliches Lächeln anbefohlen worden sein. Abends war Illumination. Auf diese Weise wird in unserer Zeit ein „freudiger Empfang“ bereitet und in die Welt ausgesandt.

Aus Wien, 30. Juni, wird geschrieben: Die Pforte hat dem Vernehmen nach von dem Vizekönig von Egypten den binnen einer gleichzeitig anberaumten Frist „unsehlbar“ zu liefernden Nachweis gefordert, daß er der von ihm eingegangenen Verpflichtung, den Effektivstand der ägyptischen Armee auf 18 000 Mann herabzumindern, nachgekommen sei. Es scheint, daß die betreffenden Reduktionsmaßregeln vollständig ins Stocken gerathen sind.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Vorstadt Zig.“ meldet: „Von wohl unterrichteter Seite geht uns eine Nachricht zu, die wohl auf größeres Interesse Anspruch macht. In den letzten Tagen weilt er wegen seiner Heirat mit der Sängerin Hofmann verbannte Erzherzog og Heinrich inkognito und ohne jedes Gefolge in Wien und soll daselbst mit seinen Brüdern mehrfache Konferenzen gehalten haben, deren Gegenstand seine eventuelle Rückkehr nach Oesterreich bildete. Ueber dieselbe Angelegenheit soll der Erzherzog auch mit einem hervorragenden Rechtsfreunde Rücksprache gepflogen und von diesem den Rath erhalten haben, ohneweiters nach Oesterreich zurückzukehren und sich auf den Boden der Staatsgrundgesetze zu stellen, nach welchen eine Verbannung eines österreichischen Staatsbürgers — und sei er wer immer — aus Oesterreich nicht zulässig ist.“

— Im Reichs-Kriegsministerium und hauptsächlich im Genie-Komitee herrscht große Aufregung. Ein hochgestellter Offizier, bisher der Militär-Bandirektion in Wien angehörig, soll wegen Unterschleifen, die eine enorme Höhe erreicht haben — man spricht in unterrichteten Kreisen von 280.000 fl. — in Untersuchung gezogen worden sein. Derselbe hat neben dem Bau mehrerer großen militärischen Objekte auch den Bau der Rudolfskaserne, die bekanntlich in vielen Beziehungen sehr mangelhaft ist, geleitet.

— Das Städtchen Litwa ist am 30. v. M. fast vollständig niedergebrannt; Kirche, Schule, Synagoge und Rathhaus wurden ein Raub der Flammen. Bloss 58 Häuser wurden verschont.

— Einen wahrhaft klassischen Einfall hatte ein rumänische Gemeinde unweit Dees in Siebenbürgen.

Um das Abziehen auch dieser letzten Feuchtigkeit zu bewerkstelligen, werden sogenannte Rutschapparate angewendet, welche aus liegenden Röhren bestehen, die auf der oberen Seite mit trichterförmigen Oeffnungen versehen sind, in welche die Spitze der Form durch einen Kautschukring luftdicht einmündet, wodurch mittelst einer Luftpumpe die Flüssigkeit ausgesaugt wird, wie man sie etwa aus einem Stückchen Zucker mit dem Munde herauszieht, das man in Wasser getaucht hat.

Schließlich wird der Zucker aus den Formen zum völligen Austrocknen in die Stove (Trockenraum) gebracht, wo die Brote durch nach und nach gesteigerte Wärme ausgetrocknet werden.

Nach dem Trocknen wird der Zuckerhut gepulvt, verpackt, und gelangt im Handel seiner Bestimmung zu, bis mein freundlicher Leser ein Stückchen davon etwa in einem Schälchen Mokka hinunterschlürft, oder meine überaus liebenswürdige Leserin mit dem schönen zarten Händchen, deren Schnee selbst das Weiß des Zuckers verdunkelt, ein kleines Würfelchen desselben in die Theetasse anmuthig fallen läßt.

Nebst dem Zuckerrohre wird der Kolonialzucker auch aus dem Ahornbaume bereitet, und zwar

aus dem sogenannten Zuckerahorn (*Acer saccharinum* nach Linné, — IX. Klasse, 29. Ordnung). Durch Anbohren dieses Baumes im Frühlinge gewinnt man einen rohen Nahrungssaft, aus welchem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Großen, auf Art der Fabrikation des Zuckerrohres, Zucker gemacht wird, so daß jährlich über 12 Millionen Pfund in den Handel kommen.

Auch die Fürsten der Pflanzenwelt, die majestätisch schönen Palmen (*Palmae*) liefern durch Anzapfen der Stämme einen Saft, aus dem der Palmwein (*Saguor*) und dann der Zucker gewonnen wird. Am häufigsten aber verwendet man zu diesem Zwecke die Zuckerpalme (*Arenga saccharifera*, VI. Klasse, 8. Ordnung), deren Vaterland Ostindien und Afrika ist.

Die gefährlichste Rivalin aller Zuckerlieferanten ist unsere heimische Runkelrübe (*Beta vulgaris* und *Beta cicla*, VII. Klasse, 13. Ordnung), deren Zuckergehalt im Jahre 1747 von dem deutschen Chemiker Andreas Sigmund Marggraf in Berlin entdeckt wurde. — Aber erst um das Jahr 1796 wurde Marggrafs Versuch auf dem Gute Cunern in der Niederlausitz durch Richardim Großen ausgeführt, der dort auf Anordnung des Königs von Preußen

mehrere Jahre eine Muiierfabrik leitete. Jedoch wegen mangelhafter Apparate und schlechter Rüben ließ sich kein genügendes Resultat erzielen, bis 1836 ein industrieller Apotheker, Namens Zier, eine Menge Fabriken durch ein neues Verfahren ins Leben rief und auf diese Weise die Fabrikation des Zuckers aus der Runkelrübe in Aufschwung brachte.

Es war ihm nämlich gelungen, durch Auswahl der Rübe, sowie durch längere Einwirkung von Kalk und durch die zeitige Anwendung einer größeren Menge Kohle einen reineren Saft zu erzielen.

Immer mehr hob sich von nun an die Zuckersfabrikation aus Runkelrüben, und seit dieser Zeit besteht zwischen dem Rohr- und Rübenzucker ein Kampf auf Leben und Tod, und früher oder später wird die Billigkeit des letzteren über seinen Gegner den Sieg davontragen, obwohl wieder andererseits zur Anlage einer Rübenzuckerfabrik ein enormes Kapital nöthig ist, da die Anschaffung der wirklich wunderschön konstruirten und äußerst zweckmäßigen Maschinen (wie beim Karbonatationsverfahren) schweres Geld erfordert.

Das Verfahren in diesen Fabriken ist, natürlich in Kürze, folgendes:

1. Das Waschen der Rübe in der Doppel-

Willens, eine neue, mehr Sicherheit bietende Kirche zu bauen, verkaufte sie die alte hölzerne und baufällige um sage zwanzig Gulden, und damit jeder Gemeindefasse seinen gebührenden Antheil an dem Rauffchillinge habe, wurde beschlossen, um die zwanzig Gulden Schnaps zu kaufen und selben gemeinschaftlich zu vertrinken. Dieser Beschluß fand natürlich allseitigen Anklang, wurde gleich ausgeführt und so die Kirche tatsächlich binnen wenigen Stunden vertrunken. Dieses Meisterstück geschah in Anwesenheit des würdigen Popen und zahlreicher anderer Honoratoren.

— Ein Erdbeben auf Santorin verwandelte die Stadt in einen Schutthaufen; die kleine Insel versank.

— Ueber Kaiser Napoleons Befinden schreibt ein Korrespondent der „F. Ztg.“ folgendes; „Die Krankheit des Kaisers wird ihrem Charakter nach immer weniger zweifelhaft. Es ist ein Blasenleiden, nicht Gicht und Rheumatismus, wie man stets fälschlich glauben machen will. Ein neuer Beweis dafür, wenn ein solcher noch nothwendig erschiene, ist die Wahl des spezifischen Badeortes Contreville. Schon war das Landhaus des dortigen Bade-Eigentümers für 8000 Franken auf einen Monat gemiethet, schon standen die Equipagen zum Abgehen bereit, als plötzlich Kontreordre eintraf. Erlaubte der Zustand des Kranken nicht, ihn zu transportiren oder fürchtete man, durch die Wahl des Badeortes ein kompromittirendes Geständniß abzulegen? Ich weiß nur so viel, daß man im gegenwärtigen Augenblick die Absicht zu haben scheint, Napoleon nach Bichy oder Plombieres zu senden.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Neumarkt, 30. Juni. (Klerikale Einschüchterungs-Versuche.) Die letzte Landtagswahl hat bewiesen, daß auch das Bürgerthum der kleineren Landstädte und der Märkte in Krain der klerikalen Bevormundung satt sei. Die freisinnigen Wähler von Neumarkt, Radmannsdorf und Stein traten mit Entschiedenheit für die liberalen Kandidaten ein, obwohl die Klerikalen kein Mittel unversucht ließen, irgend einen Abtrünnigen für sich zu gewinnen. Doch alle ihre Machinationen wurden zu Schanden.

Wenn von unserer Seite ein Wahlberechtigter auf die Ausübung seines Wahlrechtes aufmerksam gemacht wurde, so geschah dies durchaus nicht mit derlei Drohungen, wie solche von dem in die Häuser wandernden Klerus in Anwendung kamen, wobei man den zu Presenden im Weigerungsfalle seiner Seligkeit, oder falls eines seiner Kinder ein Stipendium besitzt, desselben für verlustig erklärte. In dieser letztern Richtung hat sich auch ein hiesiger k. k. Gerichtsbeamter, dessen Name aus dem Wahlakte nicht schwer zu errathen wäre, sehr thätig gezeigt, da derselbe zu wiederholten malen sein

Töchterlein zu einem Wahlberechtigten, dessen Student ein Stipendium genießt, mit der Drohung schickte, daß das Stipendium sogleich eingezogen werde, sobald der Wähler nicht im klerikalen Sinne wählen werde, und hierbei ließ der gute Patriot noch eindringlichst bemerken, ob denn der Vater seine Kinder auf diese Art dem Untergange preisgeben wolle? Diese unerhörte Drohung rief in der übrigens unerfahrenen Familie eine große Aufregung hervor, jedoch hat der wackere Bürger trotzdem — und ohne irgend welchen Zwang — liberal gestimmt.

Vokal-Chronik.

— (Tagesordnung) der Morgen Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Ulfällige Interpellationen. 2. Vortrag der Rechtssektion in Betreff des Armenlegates der Frau Franziska Gräfin Stubenberg. 3. Vortrag der Finanzsektion über die Einhebung der Steuerzuschläge für den Landes- und Grundentlastungsfond. 4. Vorträge der Vausektion: a) wegen Herstellung des Kanales im Rukthale; b) in Betreff der Laternen bei der Marienstatue am St. Jakobsplatz; c) über die Bauholzrechnung des Karl Lauzher pro Februar, März und April d. J.; d) wegen Flüssigmachung des Verdienstbetrages der Hoser Fabrik für das gelieferte Siegelgelande nächst der Gradecybrücke; e) über die Rechnung des Franz Kotnik für gelieferte Ziegel. 5. Vortrag der Schulsektion wegen Uebernahme der Parallelklassen an der Lehrerbildungsanstalt. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Resultate der Verhegung der Bauernjugend gegen die Städter.) Gestern wurde ein Student, welcher, nach dem vorgeschriebenen Kirchenbesuch im Tivolivalde in seine Lektüre vertieft einher spazierte, rüchlings von einem Bauernburschen überfallen und seines Buches beraubt, das dem Eigenthümer nicht wieder zurückgestellt, sondern unter den gemeinsten Schimpfsworten weit fortgeworfen und dadurch zerrissen wurde. Dieses Attentat eigener Art wurde von einem Bauernburschen verübt, welcher in Gesellschaft von mehreren Bauernjungen und Mädchen nicht aus einem Wirthshause, sondern aus der freundlichen Marienkirche am Rosenbacherberge zu kommen schien. Nach einem solchen Akte roher Gewaltthätigkeit, welcher, so sehr er es verdiente, sich nicht weiter verfolgen läßt, scheint es für den Städter nicht räthlich zu sein, mit den verhegten Söhnen unseres Landvolkes auf dem Wege zu jener Kirche zusammenzutreffen, wo nicht selten, und sicherlich nicht zur größeren Ehre Gottes und der h. h. Jungfrau Maria, der sonntägliche Gottesdienst mit einem Hali-halo beschlossen zu werden pflegt.

— (Ein äußerst widerlicher Auftritt) ereignete sich Samstag Abend in einem hiesigen Kafé. Ein als Spieler bekannter und berüchtigter pensionirter Feldgeistlicher wurde, nachdem er, wie Augen-

zeugen erzählen, an einem noch dazu gesehlich verpönten Spiele theilgenommen und absichtlich oder unabsichtlich aufs Kartengeld vergessen, beim Fortgehen vom Aufwärter, der seinen Mann wohl kennen mochte, um dieses gemahnt. Statt mit klingender Münze zahlte jedoch der Hochwürdige dem Mahner mit einer schallenden Ohrfeige. Das war selbst der Vammsnatur eines Kafé-Aufwärters zu viel, der Geschlagene ergriff einen Besenstiel und prügelte unter Begleitung etlicher Kraftausdrücke den unwürdigen Geistlichen weidlich durch, seinen schlagenden Protest mit einer nicht minder schallenden Ohrfeige schließend. Der geistliche Herr wandte sich vergebens an die anwesenden Gäste und den Kaféinhaber um Hilfe, mußte vielmehr auch von diesen nichts weniger als schmeichelhafte Bemerkungen anhören und wurde schließlich auf unfreiwillige Weise aus dem Lokale entfernt. Ist dergleichen nicht auch geeignet, die Achtung vor den frommen Herren immer mehr zu untergraben?

— (Klerikale Umriebe.) Wie weit der Fanatismus unserer klerikalen Gegner geht und zu welchen Mitteln sie greifen, um diejenigen zu terrorisiren, die ihnen nicht blindlings folgen, davon erzählt heute ein schlichter Geschäftsmann aus Oberkrain ein artiges Geschichtchen. In Neumarkt, dessen wackere Bürgerchaft dem klerikalen Treiben nichts weniger als freundlich gesinnt ist, droht ein Dienstbotenstrife. Man hat von gewisser Seite namentlich die Dienstmägde aufgefodert, ihre Dienste zu verlassen, wenn sie bei solchen Wählern im Dienste sind, die nicht klerikal gestimmt haben und daher zu den Feinden des Glaubens und der Nation gehören. Diese Agitation hat bereits den Erfolg gehabt, daß tatsächlich viele den Dienst gekündet haben. Unser Gewährsmann, selbst ein geborner Krainer, der seine Heimat treu und innig liebt, äußerte sich sehr ungehalten über dies unsinnige Treiben und meinte namentlich bezüglich des Sprachenhabers: Man will jetzt blos Slovenisch lehren, und das Deutsche ganz verdrängen, aber damit können wir nicht einverstanden sein. Mit der slovenischen Sprache kommen wir nicht weit; wir können mit Ungarn, Deutschland und Italien nicht slovenisch korrespondiren, wir brauchen dazu die deutsche Sprache, aber ihre Erlernung wird jetzt so erschwert, daß wir unsere Kinder nach Klagenfurt oder Laibach schicken müssen, um sie zu erlernen, und das kostet viel Geld. — Man sieht, mit den Zielen unserer fanatischen Gegner ist der ungetriebene, praktische Sinn des Bürgers keineswegs einverstanden.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) haben beigeuert: Herr Windisch 6 fl., Herr Johann Perles 15 fl.

— (Graf Anton Auersperg) wird von einigen Wiener Blättern irrtümlich als Gewährter des krainischen Großgrundbesitzes bezeichnet. Es ist dies eine Verwechslung mit Graf Alexander von Auersperg, Bezirkshauptmann von Littai, welcher

wäsche und das Fugen mittelst den Puz- und Bohrapparaten; — 2. das Reiben der Rüben in der Rübendreibe, wo die Rübe zu Brei gerieben wird; — 3. das Pressen des Saftes aus diesem Brei in den Filterpressen; — 4. die Läuterung, Scheidung oder Defekation des Saftes, welche die Zerlegung der schädlichen Salze und die Ausscheidung der nachtheiligen Stoffe bezweckt; — 5. die Filtration oder Reinigung des Saftes; — 6. das Kochen und Abdampfen desselben bis zur Kristallisation, wie ich es bereits bei der Manipulation der Raffinerie angeführt habe.

Um meinem freundlichen Leser Einsicht in die Konsumtion zu verschaffen, so lasse ich folgende Ziffern statt fernerer Argumente sprechen:

Von dem Konsum für Europa im Jahre 1865 kommen auf Oesterreich 1,110.591 Zentner, was bei einer Bevölkerung von ca. 38 Millionen einem Konsum von beinahe 3 Pfd. per Kopf entspricht.

Auf Frankreich 5,587.980 Ztr. Konsum per Kopf 15 Pfd.; auf Rußland 1,330.000 Ztr., Konsum per Kopf 1. Pfd.; auf England 10.008.895 Ztr., Konsum per Kopf 30 Pfd.; also zehnmal

mehr als in Oesterreich per Kopf konsumirt wird u. s. w.

Diese Zahlen sprechen nur zu deutlich für die Unentbehrlichkeit des Zuckers, sowohl in der Küche wie im Keller, im Wasser und im Weine.

Einige wollen die Behauptung aufstellen, daß der Zucker, roh genossen, ungesund sei, weil er den Magen verschleime; andere wieder meinen, der in ihm befindliche Kalk reinige im Gegentheil den Magen.

Der berühmte Komponist Moses Mendelssohn († 4. Jänner 1786) aß nichts lieber als rohen Zucker; er sagte oftmals: es sei schade, daß man nicht Zucker zum Zucker essen könne.

Mademoiselle Duchesnois, jene erhabene Tragödin des Théâtre français zu Paris, eine Künstlerin par excellence, wie es nach ihr nur wenige gibt, war derart ein allerliebster Zuckermündchen in jeder Bedeutung des Wortes, daß sie nebst ihrem Papagei — ein wunderlieber dreifarbigiger Arras — täglich 6 Pfund Zucker aß.

„Schade,“ sagte sie einst zu dem großen Mimen Talma, ihrem Freund, „schade, daß Zuckereffen keine Sünde ist.“

„Warum?“ frug Talma.

„Weil es mir dann doppelt so gut schmecken würde,“ sagte sie, und nahm ein Stückchen Zucker in ihr zuckersüßes Zuckermündchen.

Zum Nachtsüß noch ein winziges Histsüßchen: 1748 veranstaltete der Fürst von Sulkowski, um den Grafen von Brühl zu verdunkeln, welcher zu Ehren August III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, ein Fest veranstaltete, wo die Teller, vom theuersten Porzellan, nach jedem neuen Gange auf die Straße geworfen wurden, und welches Fest dem Grafen 14000 Taler kostete, dafür aber die Stelle des Premierministers eintrug, — mitten im Sommer eine Schlittensahrt, bei welcher der Weg von Reußen bis Lissa — eine deutsche Meile — statt des Schnees, zwei Fuß hoch mit gestoßenem Zucker übersäet war. Schade, daß es nicht heutzutage solche Narren gibt, die Armen lämen dadurch billig zu — Zucker. Schließlich wünsche ich herzlichst, daß sich meine sehr geehrten Leser ja nicht den Wagen verdorben haben, durch den Genuß — meines von mir fabrizirten und aufgetischten Zuckers.

bereits in der letzten Landtagsession an Stelle des ausgetretenen Grafen Coronini gewählt worden ist. Uebrigens sollen mehrfache Versuche gemacht worden sein, den Grafen Anton Auerberg zur Uebernahme eines Mandates zu bewegen, leider lehnte unser gefeierter Landmann schon im voraus jede Wahl in den krainischen Landtag ab.

(Aus Seisenberg) erhielt die „Laib. Ztg.“ gestern folgendes Telegramm: Gestern (2. Juli) $\frac{3}{4}$ 2 Uhr Nachmittag hat in Seisenberg und Umgebung ein fürchterlicher Orkan gewüthet. Nicht genug, daß sowohl einfache als Doppelharpen umgeworfen, daß Bäume ohne Unterschied enturzelt, die dicksten Stämme sogar in der Mitte abgebrochen wurden, so stellte sich noch außerdem ein Hagel in taubeneigroßen Körnern ein, der die Verwüstung vollendete. Von vielen Häusern wurden die Dächer, ob aus Ziegeln oder aus Schindeln, ganz oder zum Theil abgetragen. In den Weingärten ist alles der Erde gleich gemacht. Der Schaden ist unermesslich. Das ganze war ein Werk von zehn Minuten.

(Graf Hohenzollern-Sternstein) Statthalter in Oberösterreich, wurde von der Kurie des Großgrundbesitzes in den oberösterreichischen Landtag gewählt. Die Wahlen dieser Kurie fielen durchwegs liberal aus.

Eingefendet.

Vor kurzem wurden die Bezüge eines hiesigen Magistratsbeamten in sehr ausgiebiger Weise erhöht, weshalb der Gemeinderath manchen Vorwurf zu hören bekam. Zum Dank hierfür war der betreffende Beamte am 28. Juni im Wahllokale gar nicht sichtbar, obwohl alle übrigen Magistratsbeamten, bis auf einen, dessen Wahlenthaltung erklärlich ist, sich an der Landtagswahl betheiligt haben.

Auch die städtischen Lehrer an der St. Jakobsschule glänzten durch ihre Abwesenheit, und doch haben sie unter dem liberalen Regime des jetzigen Gemeinderathes durchaus keinerlei Bedrückung erfahren, sondern sind mit Gehaltssteigerungen und Gehaltsaufbesserungen bedacht worden. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß dieselben in Folge höherer Weisungen von der Wahl ferne blieben, denn im Jahre 1867 haben sie trotz höheren Einflusses für die nationalen Kandidaten gestimmt. Woher also heuer diese Enthaltung?

Wie ganz anders hat sich ihr geistlicher Herr Direktor benommen. Dieser trat mit selbstgefälligem Solz vor die Wahlkommission und genügte durch Nennung der beiden kirchlichen Kandidaten mit lauter Stimme seiner Bürgerpflicht, wofür er einige Schlichterne Jwio, Slava, Dobro, und Biborne! erntete. Wenn der geistliche Herr Direktor sans gêne gegen den Bürgermeister stimmt, warum unterlassen es die Lehrer aus dem Laienstande, ihre politische Gesinnung offen zu bekennen? In unseren Tagen, wo Entschiedenheit vor allem Noth thut, kann man vor allem von dem Lehrstande fordern, daß er die Jugend zu einem offenen Vorgehen, zur Charakterfestigkeit, als der Grundlage aller Bürgertugenden, heranbilde. Man verlangt von Lehrern nicht bloß Worte, sondern im entscheidenden Momente auch — Thaten. Laibach 1. Juli 1870.

Ein Wähler.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angezeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. R. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 4. Juli.

Der vorgestrige Niederschlag beträgt 17.90", mitunter fiel auch dichter Hagel, in den Alpen frischer Schneefall. Gestern bedeutende Abkühlung der Luft, sonniger Tag. Heute wechselnde Bewölkung Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.0°, Nachm. 2 Uhr + 19.0°. Barometer 326.17". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 11.8", um 4.2°, das gestrige + 12.0°, um 3.2° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 1. Juli. Die ehrwürdige Mater Michaela Schmalz, Chorfrau und Lehrerin, starb im 74 Lebensjahre, im Ursulinerinnenkloster, Gradischavorstadt Nr. 34, an der Entkräftung.

Den 2. Juli. Herr Eduard Kraus, Handlungspraktikant, alt 19 Jahre, in der Kapuzinerstadt Nr. 56 und Maria Bloch, Spinnfabrikarbeiterin, alt 28 Jahre, in der Karstädtervorstadt Nr. 18, beide an der Lungenubertulose.

— Dem Michael Bobnar, Tagelöhner, sein erstgebornes Zwillingkind Johann, alt 6 Wochen, in der Kratauvorstadt Nr. 44, am Zehrfieber. — Margaretha Venier, Haderjammierswitwe, alt 70 Jahre, in der St. Petersvorstadt, und Maria Saje, Tagelöhnerin, alt 45 Jahre, im Zivilspital, beide an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Georg Dachs, Gutmacheremeister und Hausbesitzer, seine Frau Franziska, alt 60 Jahre, in der Kratau Nr. 66 an schwerem Blutschlage.

Verlosung.

(Kredit-Lose.) Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Ziehung wurden folgende 16 Serien gezogen: Nr. 327 461 713 963 995 1473 1619 1825 2389 2458 2508 3064 3628 3741 3759 und Nr. 3861. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf Serie 962 Nr. 55; der zweite mit 40.000 fl. auf Serie 3861 Nr. 13 und der dritte Treffer mit 20.000 fl. auf Serie 3064 Nr. 45; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 713 Nr. 100 und S. 3759 Nr. 66; je 3000 fl.: S. 3741 Nr. 65 und S. 3759 Nr. 62; je 1500 fl.: S. 1825 Nr. 100, S. 2458 Nr. 28 und S. 3741 Nr. 15; 1000 fl.: je S. 1619 Nr. 50, S. 2458 Nr. 77 und S. 3064 Nr. 93; endlich gewinnen je 400 fl.: S. 327 Nr. 19, 41 und 52, S. 461 Nr. 36 und 97, S. 713 Nr. 24, 32, 78 und 85, S. 1473 Nr. 13 und 86, S. 1619 Nr. 54, S. 1825 Nr. 66 und 76, S. 2389 Nr. 28 und 77, S. 2458 Nr. 46, 53, 63, 94, 95 und 99, S. 2508 Nr. 4, 70, 80 und 95, S. 3064 Nr. 5, 28, 61, 91 und 92, S. 3628 Nr. 27, 37, 45 und 73, S. 3759 Nr. 98 und endlich S. 3861 Nr. 12. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 16 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 1550 Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 175 fl.

(1858er Staatslose.) Bei der am 1. Juli 1870 vorgenommenen 32. Verlosung der Serien des 4prozentigen Staats-Lotterielebens vom Jahre 1854 wurden nachstehende 26 Serien verlost, und zwar: Nr. 269 359 385 444 697 817 842 1303 1401 1707 2244 2259 2277 2287 2459 2467 2538 2638 2761 2942 3364 3510 3826 3828 und Nr. 3839. Die Verlosung der in den obigen 26 verlosenen Serien enthaltenen 1300 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 1. Oktober 1870 vorgenommen werden.

Verkauf von Oelgemälden

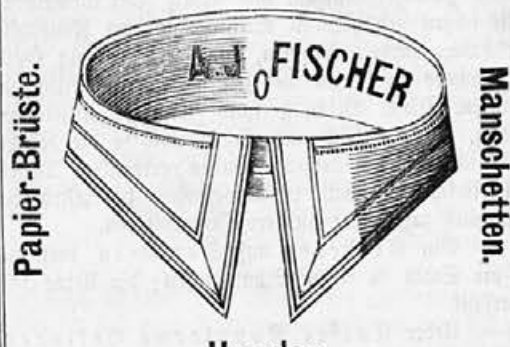
in reich verzierten Goldrahmen, von einem Maler, der auf der Durdreise begriffen ist. Billig zu verkaufen nur kurze Zeit Kundschaftesplay neben der Apotheke. (254-5)

Epileptische Krämpfe

(Zallsucht) (16-121)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor G. Allisch in Berlin, jetzt: Königsstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Papier-Krägen.



Papier-Brüste. Manschetten.

Hemden. (259-1)

Bei Josef Karinger

für die Prüfungszeit in den Mädchen-Konstituten wieder eine Sendung aus dem Auslande neuester angefangener Arbeiten in Tuchapplikation, Tapissiererei etc. angelangt. Nach Musterzeichnungen wird das Material geschmackvoll assortirt. Montirungen aller Art in Sammt, Leder, Papier etc. werden bestens und billigt besorgt, wozu auch Gegenstände in polirtem Holz, wie in Antik-Schnitzwaaren, die jeden Salon prachtvoll zieren, vorhanden.

Größte Auswahl von praktischen Zigarren- und Brieftaschen, Portemonnais, Tabaketen, Schreibmappen etc. in echtem und mitirtem Zuchtleider, Waterproff und Leder-Hand- und Reise-Taschen und Koffer.

Seiden- und Holzfücher von 20 fr. bis 5 fl., Herstellung gebrochener wird bestens besorgt, wie auch ein eigens dauerhaftes Band eingezogen.

Das Neueste und Billigste in Herren-Halsschleifen, Kravats, Salon- und Humbugmascherln.

Elegante Spazier- und Reitstöcke, Reit- und Wagenpeitschen.

Zur Badezeit

Herren- und Damen-Badehauben, Frottir-Schwämme und Handschuhe aus Gummi und Zwirn, desgleichen Handtücher. Eben angelangt: Sommer-Regenmäntel von Gummi, beiderseits tragbar, als Ueberzieher sehr elegant, ganz leicht, für jedes Klima garantirt.

Niederlage von Betteinlagen

in allen Größen, wie auch Gummiballen zu höchst billigen Preisen.

Frische Sendung von Brönners Fleckwasser, vorzüglich zum Handschuhe waschen, wozu sich Handschuhreiniger aus Gummi, trocken und naß verwendbar, praktisch eignen; und vieles Andere. (256-2)

Wiener Börse vom 2. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
per. öferr. Rdb.	—	—	97.80	98.30	
etc. Rente, öf. Pap.	60. —	60.10	Prioritäts-Oblig.		
etc. öf. öf. in Silber	68.95	69.10	Edelb.-Obl. zu 500 fl.	117. —	117.25
etc. von 1854	88. —	89. —	etc. Bond 6 p. St. 244. —	245. —	245. —
etc. von 1860, ganz	96.20	96.40	Kerbl. (100 fl. öf.)	94.50	95. —
etc. von 1860, Hälfte	105. —	105.50	Edelb.-Obl. (200 fl. öf.)	91.60	91.80
Prämienf. v. 1864	116.30	116.50	Rudolfsh. (300 fl. öf.)	92.50	92.70
			Frankf. Hof. (200 fl. öf.)	96. —	96.25
Grundentl.-Obl.			Lose.		
Stetermark 4 p. St.	94. —	95. —	Credit 100 fl. öf.	158. —	158.50
Kärnten, Krain	86. —	84. —	Don.-Dampf.-Obl.	99.75	100. —
n. Krainland 5	80. —	80.20	zu 100 fl. öf.	122.50	123.50
ungarn	83. —	84. —	Triester 100 fl. öf.	61. —	63. —
Kroat. u. Slav. 5	78. —	78.50	etc. 50 fl. öf.	54. —	54.50
Stebenbürg. 5	78. —	78.50	etc. 40 fl. öf.	40. —	40.50
			Salm	29.50	30.50
Aotien.			Valff	36. —	37. —
Nationalbank	729. —	729. —	Starr	29.50	30.50
Creditbank	764. —	764.20	St. Genois	20.50	21. —
öf. öf. öf. öf.	666. —	670. —	Waldstein	22.25	22.50
öf. öf. öf. öf.	271.25	271.75	Regelw.	16. —	17. —
öf. öf. öf. öf.	370. —	372. —	Rudolfsh. 105 fl.	14.50	15.50
öf. öf. öf. öf.	242. —	244. —			
öf. öf. öf. öf.	248. —	250. —	Wechsel (3 Mon.)		
öf. öf. öf. öf.	209.30	209.50	Lugb. 100 fl. südb. W.	100.40	100.60
öf. öf. öf. öf.	216. —	216.50	Frankf. 100 fl.	100.70	100.85
öf. öf. öf. öf.	248.50	249. —	Londen 10 fl. öf.	120.55	120.70
öf. öf. öf. öf.	174. —	174.50	Paris 100 francs	47.75	47.80
öf. öf. öf. öf.	192. —	192.50			
öf. öf. öf. öf.	174.50	175. —	Münzen.		
öf. öf. öf. öf.	173.50	174. —	Ration. öf. verlost.	93.50	93.40
			ing. öf. Creditanf.	90.75	91.25
			öf. öf. öf. verlost.	105. —	105.25
			etc. in 33 J. rück.	90.25	90.50
			öf. öf. öf. öf.	5.75	5.75
			20-francsstück	9.62	9.63
			Bereinsthaler	1.77	1.78
			Silber	118.25	118.75

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Juli.

5proz. Rente öferr. Papier 60.10. — 5proz. Rente öferr. Silber 69. —. — 1860er Staatsanlehen 96.50. — Bankaktien 722. — Kreditaktien 265. —. — London 120.95. — Silber 118.25. — Napoleonsd'or 9.66.